

Tage des Kunsthandwerks Worpswede 2026

UNGLEICHHEITEN

22.3. - 19.4. Ausstellung in der Galerie Altes Rathaus und
18. + 19.4. Freiluftausstellung mit Verleihung von Jury- und Publikumspreis

Kurzinformation zur Ausstellung in der Galerie Altes Rathaus - in Anlehnung an die Laudatio von Birgit Nachtwey*, Kunsthistorikerin, Worpswede, am 21.03.2021

*Die Autorin weist darauf hin, dass ihr Text weitgehend in konservativer Sprachweise ohne explizites Gendern verfasst ist; gleichwohl liegt es ihr fern, jemanden diskriminieren zu wollen.

Tage des Kunsthandwerks Worpswede (TKW)

Die Auftaktveranstaltung der Tage des Kunsthandwerks Worpswede (TKW) war 2012. Nach umfangreicher Vorplanung konnte Klaudia Krohn als Kulturbeauftragte der Gemeinde Worpswede und Leiterin der Galerie Altes Rathaus die Veranstaltung zusammen mit Ingrid Ripke-Bolinius als bekannte Worpsweder Keramikerin, die sich seit Jahrzehnten für das Kunsthandwerk stark macht, die Veranstaltung ins Leben gerufen. Beide sind bis heute die treibende Kraft geblieben und die anfängliche Idee, perspektivisch in den Austausch mit Mitgliedern von Euroart, dem Netzwerk europäischer Künstlerkolonien, zu gehen, hat sie auch nicht wirklich losgelassen.

Nach der „Corona“-Lücke haben die TKW frischen Schwung bekommen: Ausstellung, Jury-Preis und Publikumspreis und die Freiluftausstellung mit Marktcharakter, diese lebendige Mischung macht Spaß und zieht an.

Dieses Jahr gehen die TKW nun zum 7. Mal an den Start: wie gewohnt als Frühlingsevent, das alle 2 Jahre stattfindet und gezielt hochwertige zeitgenössische Positionen präsentiert. Deutschlandweit – gerne auch darüber hinaus – sind Kunsthandwerker und Kolleginnen eingeladen, in Themenausstellungen ihre Arbeiten vorzustellen, anzubieten und gleichzeitig am Wettbewerb teilzunehmen.

Über Worpswede und Niedersachsen hinaus kommen Beiträge aus allen Himmelsrichtungen: aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, der Harz-Region, Berlin, Hessen, Nordrheinwestfalen und: aus den Niederlanden!

Insgesamt 45 Bewerber und Bewerberinnen haben Arbeiten zur vorgegebenen Thematik geliefert. Zehn von ihnen sind hiesig bzw. regional verortet; etliche sind erstmals dabei, darunter die Worpsweder Keramikerin Steffi Karwat (19), die sich gleich doppelt eingebracht hat: als Mitbewerberin und Mitorganisatorin. Sie zeigt eine poetisch unterlegte Schalen-Inszenierung ("GEMEINSAM UNGLEICH" spielt an auf den Begründer der Reggio-Pädagogik, Loris Malaguzzi und die für ihn symbolische Zahl 100).

Allen, die bereitwillig eingeliefert, organisiert und arrangiert haben, ist herzlich zu danken. Wie sagte Karl Valentin so schön bei seinem Auftritt 1932 in der Film-Oper "Die verkaufte Braut": "Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit"; das gilt für Kunsthandwerk natürlich genauso.

Fülle, Vielfalt, hohe Qualität sowie ein gelungenes Arrangement zeichnen diese Ausstellung aus. Klassische Gewerke und ihre zugehörigen Materialien wie: Keramik, Porzellan und Glas, Holz, Metall und Leder, Papier und Textil sind vertreten. Zahlreiche Arbeiten sind auch diesmal wieder speziell für den Wettbewerb angefertigt worden. Je nach Größe dürfen 1-3 Beiträge, in Ausnahmen max. 5 präsentiert werden.

Alle, die dabei sind, hier namentlich zu nennen und die Arbeiten vorzustellen, kann diese Einführung unmöglich leisten; man muss zwangsläufig auswählen. Vorab aber dies: jeder Beitrag hat es verdient, als wichtiger Mosaikstein wertgeschätzt zu werden. Schließlich ist es das Miteinander der Arbeiten, das den überzeugenden Gesamtauftritt entstehen lässt, der facettenreich dem Motto gerecht wird ... und das gilt bis in Details wie das gezielte Platzieren der Exponate.

UNGLEICHHEITEN - Thementausstellung mit Bezug zu Paula Modersohn-Becker

Da die Thementausstellungen immer wieder Bezug auf aktuelle Worpsweder Kulturthemen nehmen, war für 2026 der 150. Geb. von Worpswedes berühmtester Malerin Paula Modersohn-Becker (PMB) gesetzt. Als eigenes Motto kristallisierte sich „UNGLEICHHEITEN“ heraus.

Zu Lebzeiten verkannt, gilt PMB (1876-1907) heute als Pionierin und Wegbereiterin der Moderne in der Malerei. Ihre Welt als junge Frau war eine Welt voller Konventionen und Kontraste, voller „UNGLEICHHEITEN“ und „UNGLEICH-BERECHTIGUNGEN“, die sie für sich und ihre Kunst zu überwinden suchte. Mit Leben und Werk wurde sie zum Vorbild für Generationen von Kunst schaffenden Frauen und das gilt bis heute.

In der Galerie Altes Rathaus war einst der Ort, wo sie ihre Modelle fand und gleich gegenüber war ihr Zuhause, wo sie nach der Heirat mit Otto Modersohn, Maler und Mitbegründer der Worpsweder Künstlervereinigung, lebte. Mehrfach besuchte sie Heinrich Vogeler auf seinem idyllischen Barkenhoff und lernte u.a. seine vom Jugendstil und der internationalen Kunstgewerbebewegung beeinflussten Arbeiten kennen.

Worpsweder Kunsthandwerk

Vogelers Gesamtkunstwerk, das zum Inbegriff der Künstlerkolonie um 1900 wurde, legte den Grundstein für die lange und reiche Tradition des Worpsweder Kunsthandwerks.

Wichtige Stationen in der weiteren Entwicklung waren:

- Vogelers eigene Werkstätten z.Zt. der Barkenhoff-Kommune (um 1920)

- die von Martha Vogeler im Haus im Schluh gegründete Handweberei (um 1920) und
- die von Bernhard Hoetger nahe seinem zweiten Worpsweder Wohnsitz etablierten Kunststätten (1923).

Danach verzweigte sich das Worpsweder Kunsthandwerk bis in die Gegenwart immer weiter. Heute hat das Künstlerdorf seit 25 Jahren ein eigenes Museum für lokales Kunsthandwerk in der „Käseglocke“, jenem Baudenkmal das in diesem Jahr 100. Geb. feiert.

Paula Modersohn-Becker (1876-1907)

Ihr ging es um die Malerei - ihre Malerei - und sie war bereit, dafür zu kämpfen. Das tat sie innerlich wie äußerlich. Sie rang mit den an sie gestellten Erwartungen als gehorsame Tochter, Ehefrau und Künstler-Gattin, Hausfrau und Stiefmutter. Diesen Rollen stand der Wunsch, es als Künstlerin zu etwas zu bringen, als großes UNGLEICHGEWICHT gegenüber.

Ihr Mann war insoweit modern, als er bereit war, über das, was als gesellschaftlich opportun galt, hinauszugehen und seine Frau zu unterstützen: z.B. erlaubte er, dass sie alleine ohne ihn verreiste und er übernahm die Kosten, denn eine bürgerliche Ehefrau war damals üblicherweise ohne Einkommen.

Die von PMB beharrlich eingeforderten, abgerungenen Auszeiten, die zur künstlerischen Weiterbildung in Paris dienen sollten, waren für sie mutige Schritte und Fluchten nach vorne. Der gemalte Selbstakt führte sie schließlich künstlerisch zum Durchbruch und stärkte ihr Selbstbewusstsein enorm.

UNGLEICHHEITEN - die Exponate

- **Bezug zu PMB**

Mit Blick auf Paula Modersohn-Becker passen Lea Diehls (7) kleiner, in Holz gearbeiteter weiblicher Akt ("Die Leichtigkeit des Seins") und Jasmin Dürkops (8) überlebensgroße Amazone mit der Symbolik weiblicher Kampfkraft wirklich perfekt zu den TKW 2026.

Jasmin Dürkops Schmiedearbeit belegt aber auch, dass sich in Sachen UNGLEICHHEIT etwas getan hat: wer hätte zu PMBs Lebzeiten für möglich gehalten, dass eine Frau in einer Männerdomäne als Kunstschmiedin arbeitet?

Paula Modersohn-Beckers Freundin z.B., Clara Rilke-Westhoff, wagte es, Bildhauerin werden zu wollen: um 1900 ein "Unding".

- **Kunsthandwerk im Wandel: Gebrauchskunst versus Kunstobjekt**

Die Kunstgewerbebewegung um 1900 machte aus handwerklich hergestellten Gegenständen des täglichen Lebens Gebrauchskunst: entworfen von Künstlern, ausgeführt von Handwerkern, die zu Kunsthandwerkern avancierten. Frauen, ob als Entwerfende oder

als Ausführende, konnten sich am ehesten dort positionieren, wo das Gewerk weiblich konnotiert war, d.h. primär im Bereich des Textilen.

Der Weg dahin, dass ausführende Kunsthandwerker und ihre Kolleginnen ihre eigenen Designer wurden, war ebenfalls zäh und er war mit der Bauhaus-Ära der 1920er Jahre längst nicht dauerhaft geebnet.

Und mehr noch, die Vorstellung, dass kunsthandwerkliche Arbeiten die Schwelle des klassischen Gebrauchsgegenstandes hin zum (Kunst-)Objekt überschreiten und dass sie als solche zu Installationen mit unterschiedlichen Narrativen werden können, die selbst gesellschaftspolitische Statements nicht ausschließen, das war bis vor kurzem noch fremd.

Für diesen Trend finden sich in der Ausstellung interessante und ausgefallene Beispiele:

- Die eingangs erwähnte Schalen-Installation (19) und die Amazone (8), die noch einen subtilen Verweis auf Feminismus und demokratische Freiheit hat. Der Untertitel „the victor belong the spoils“ (dem Sieger gehört alle Beute) liefert dazu noch eine aktuelle Komponente.
- Mahnen will auch die Installation rund um die Lederbörsen von Udo Bugiel + Christine Dienst (5); mit dem WELTUNGLEICHHEITSREPORT prangert das Arrangement "UNGLEICH UNGERECHT" die Kluft zwischen arm und reich an.
- Die buchbinderische Arbeit von Andrea Rahm (27) entpuppt sich ebenfalls als Installation, die doppeldeutig und sozialkritisch zu verstehen ist. Die leeren Seiten unterstreichen das interaktive Momentum zusätzlich.
- Ganz anders im Narrativ erweist sich die Gruppe aus handgeformtem Porzellan in Kombination mit Papier, Draht und Perlen von Katharina Bertzbach (2): ihr Ensemble aus Männlein und Weiblein samt den Drachen-Mobiles, die sie liebevoll „Flieglinge“ nennt, ist auf amüsante Art erzählerisch und tanzt fröhlich und selbstbewusst aus der Reihe der Wettbewerbsbeiträge.
- Beim Schmuck fällt die teilvergoldete Silberarbeit von Anja Tatli (41) auf, die eine Schere in Aktion darstellt, d.h. im Begriff, ungleiche Einzelteile entstehen zu lassen. Scheinbar eine Brosche, handelt es sich doch um ein zweckfreies Objekt.
- Susanne Vorsprechers (44) ungewöhnliche „Leporello-Ringe“ tendieren ebenfalls zum Objekt: Vom Material her verbinden sie zwei ungleiche Partner - harten Stahl und empfindliches, ziehharmonika-artig gefaltetes farbiges Papier. Außerdem spielen die Ringe mit dem Kontrast zwischen geschlossener und geöffneter Form, mit geschützter und freigelegter innerer Kostbarkeit, die als Blüte an Werden und Vergehen denken lässt.

UNGLEICHHEITEN wortwörtlich

Die Mehrheit der am Wettbewerb Beteiligten hat das Motto der „UNGLEICHHEITEN“ wortwörtlich genommen. Für die spezifischen Gewerke und Materialien sind Formen gefunden, die sich v.a. an KONTRAST und GEGENSATZ orientieren wie:

hell/dunkel, schwarz/weiß, rund/eckig, konvex/konkav, geschlossen/geöffnet, glänzend/matt oder positiv/negativ.

- Jürgen Stahmann (39) hat seine skulpturale Vase in Raku-Technik, die als Bsp. für Schwarz-Weiß gelten kann, im Titel ("Die Apfel + Der Birne = UnGleich") mit dem Sprichwort untermauert, dass man „Äpfel nicht mit Birnen vergleichen“ kann.
- Cornelia Frahm (11) wiederum hat ihr Schmuck-Präsentation kalligrafisch mit Ungleichheitsbegriffen aufgeladen, die man korrespondierend zur langen Halskette lesen kann.
- Exemplarisch für Kontrast und geometrische Gestaltung mit räumlichen Effekten ist Sven Bartels (1) zu nennen; v.a. deshalb, weil seine Musik-Instrumente ("Ocean drum" + "Cajon"), die durch akkurate Furnierarbeit bestechen, berührt, ggfs. auch "bespielt" werden dürfen.

„**Aus Alt mach Neu**“ ist auch ein Aspekt, der zu entdecken ist. Das gilt vorrangig für Textilien wie die Patchwork-Taschen von Marlit Grigat (16) und Ulrike Cordes (6) oder die ärmellosen Oberteile ("Tinka und Tinka") von Iris-Marie Sieben (38); aber auch für recyceltes Papier, das Jürgen Ferdinand Schulz (36) durch Prägung und Abklatschtechnik in grafische Wanddekorationen verwandelt hat.

Ein Upcycling besonderer Art stammt von Antje Swart-Spang (40). Sie hat antike rote Bakelit-Scheiben in Halsketten mit sehr gegensätzlichen Looks ("geordnet"/"Wirrwar") verwandelt.

(Bakelit geht auf den belg. Chemiker Leo Hendrik Baekeland zurück, der mit der Erfindung der ersten Kunststoffe ab 1909 die Materialwirtschaft revolutionierte. In der anfangs sehr begrenzten Farbpalette dominierten Schwarz und Elfenbeinweiß gegenüber Schwarzbraun, Rot/Rotbraun.)

Designgeschichte blitzt in der Ausstellung ebenfalls auf:

- Bernd Rutkowskis (30) Licht-Stele weckt Assoziationen an Charles Rennie Mackintosh und die englische Arts and Crafts-Bewegung.
- Und eines von Bernd Löfflers (21) Designs für seine Schals transponiert das streng-geometrische Design der Bauhaus-Weberin Grete Reichhardt in elegante Strickware der Gegenwart.

Ökologisch-nachhaltig ambitioniert ist Ute Luft (22), die mit kontrastvoll gestaltetem, maschinell gefertigtem Strickpullover und Pullunder dabei ist. Sie verarbeitet bewusst Wolle von norddeutschen Schafen und tritt damit den Beweis an, dass norddeutsch nicht immer rau und kratzbürstig, sondern auch ausgesprochen flauschig sein kann!

Weit gereist sind die großen Behänge aus Wolle.

Der eine ist von Mirja Wark (45): in regelmäßigem Streifendesign gewebt und aus zwei Stücken mittig mit besonderer Naht-Technik zum Wandbehang verbunden, folgt die

Gestaltung ganz bewusst der Devise: scheinbar gleich und doch erst durch Ungleichheit in der Gemeinsamkeit besonders stark und reizvoll. ("Schönheit in Imperfektion")

Bei dem anderen Behang handelt es sich um einen Raumteiler von Adrian Salomé (31), der bildhaften Charakter hat ("Zwischen Himmel und Erde I, II"). Für das Format ungewöhnlich ist die Ausführung in Filztechnik, die durch die Symbiose aus Vorder- und Rückseite und das Vermischen von Wolle und Seide samt gepressten Naturfasern besticht. Landschaftliche Anmutung und Farbgebung wirken im Vergleich mit der Worpsweder Naturlandschaft überraschend vertraut.

Putzmacherei ist 2x vertreten. Beide Hutmacherinnen arbeiten mit dem Motiv des Kontrastes, das bei Katja Lux (23) am stärksten ausgeprägt ist. Sie hat ein Trio aparter Kappen mit filigran schwebenden Federn in die Ausstellung geschickt, die Assoziationen an die britischen Pferderennen von Ascot wecken.

Die Hüte erinnern schließlich aber auch an die wunderbare Geschichte rund um einen kleinen Hut, die noch einmal zurückführt zu **Paula Modersohn-Becker** und nach Paris, in die Stadt der Mode.

Am 23. Februar 1905 schreibt PMB von dort an ihren Mann und sie berichtet ihm von geschmacklichen UNGLEICHHEITEN:

„Eins muss ich Dir erzählen, was Dich und die Familie sehr ergötzen wird: Mein *petit chapeau gris* ist hier durchgefallen. Paris, das soviel ertragen kann und muß, konnte das Hütlein nicht ertragen. Jeder guckte mich an oder lachte, sogar die vorbeifahrenden Droschkenkutscher riefen mir Witze nach. (...)

Bei Durand-Ruel* flüsterte der Portier dem Garçon zu: ‚*c’est une anarchiste*‘.

Schließlich flüchtete ich mich in das Innere eines Omnibus, (...) fuhr nach dem Bon Marche** und erstand mir eine Kopfbedeckung, die nun geduldet wird, die ich aber nicht leiden kann.

Und ich war so stolz auf meinen *petit chapeau gris* (...)"***

* Galerist

** Paris größtes und weltweit das älteste Kaufhaus

*** Paula Modersohn-Becker, Briefe und Tagebücher, Berlin 1920, S. 209.

25.03.2026 / BN